

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 38

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neuenengasse 9, entgegengenommen.

Herbst.

Herbst ist es nun wieder
Und wild bläst der Sturm.
Und Raben besuchen
Den Zeitglöckenturm.
Die Rosen verblühten,
Die Ästern erglüh'n,
Und silberne Nebel
Durch's Märetal zieh'n.

Die Mare fliehet einsam,
Kein Mensch badet mehr,
Nur Enten durchstreuzen
Sie längs und auch quer.
Die Bäume verlieren
Schon manch gelbes Blatt,
Und Mädels in Pelzen
Spazier'n durch die Stadt.

Die Äpfel rings reifen,
Die Biß bläst wild,
Und Jäger durchstreifen
Schon rings das Gefild'.
Sie zählen die Hasen
Rings in dem Revier,
Und teilen die Beute:
„Der mir und der Dir“.

Und manchmal die Sonne
Mit goldigem Strahl
Erhell und erwärmt noch
Das schläfrige Tal.
Dann glühert's und flimmert's
Im Nebengebiet:
„Jetzt kommt noch der Sauser,
Dann ist es zu End.“

Dha.

Vom Röslirock.

(Es Fierigschichtli.)

Es git Lüüt, däne ihres Läbe so glatt dahi-
lauf, wie nes Bechli, wo nie grochi Wälle und
Gümp macht. Sie hei nie bsunderi Ufregunge
und keini Abetüür und was sie ndernäahme,
gratet ne fäsch vo sälber.

Settigi Lüüt sy sogenannti Glückstüppi.

Aber de git es o Möntsche, wo all Auge-
bild über ne Stei stolpere und allergattig er-
läbe, wo sie lieber nid wette. Aber ds Schidjal
spielt halt mänglichem gän e Streich, und da
heißt es, si wehre gälti nüüt.

Die, wo ne mängs chrumm geit, sy Päch-
vögel.

I ghöre o zu där Sorte. Myni unguete
Erläbnis sy hie und da rächt originell, aber
i gab se glych billig.

I de hüürige Ferie isch mer emel o wieder
öppis passiert, was gwüß no nid mængere vo
de wärte Schlapperläublere oder anderne Stärb-
leche vordho isch.

Mir sy rächt e fröhlechi Tischgesellschaft gfi
im heimelige Hotel zum gulbige Schäfli z'B.
Alli heis guet chönne mit enander und die
schöne Tage sy nume z'gleitig versloge. Vom
Morge bis i alli Nacht yne het me glachet,
gspasset, glunge, Spaziergäng gmacht, gspielt
und tanzet, guet gässe, guet trunke, guet gschlafe.
Welem Möntschschind wett ächt es fettigs Läbe
nid gfallt? Emel mys Härz isch usgange vor
Freud, wie nes Chüechli im heißen Ante.

Da isch halt äbe no e gwüße „Depper“
dranne d'Schuld gfi. I ha ne scho im Poscht-
wage glehrt kenne und er het mer grad gar
tuusigs guet gfallt. Und vo eim Tag zum

andere isch my Schwärmeri gwachse. Und wenn
de eine no Siegfried Edler heißt, es hübsches
Gesicht, e gulbige Humor und e prächtige Tenor
het, so müest es Meischji ja blind sy oder es
Härz ha vo Marmor, wenn ihm so ne Möntsch
nid gfiel.

Zu myr gröschte Freud han i gmerkt, daß
i nihm o nid juscht mißfalle. Er het's geng
öppe gluegt a'gattige, daß mer is da und dört
troffe hei und bin Tisch sy mer näbenand gässe.
Wäge mym blüemelete Rod hei mer mänge
Gspas gha. Er het geng geit, die Röseli passe
ausgezeichnet guet zu mir, wil i drum Rösli
heißt. Han i einisch en andere Rod agleit,
wo mir no beiser gfallt het, so isch är gar
nid z'ride gfi.

Und daß i mängisch, wenn er öppis Fründ-
lechs geit het, so rot bi worde wie die Röseli
uf mym Rod, das het ne o luschtig dunkl.

Mir hei prachtvolls Wätter gha, aber män-
gisch e Hitz zum Verbarfschte. Ei Tag isch es
bsunderbar heiß gfi. Fäsch alli sy im nahche
Fluß ga bade und i wär o gän gange, aber
i ha dummerwys mys Badschleid nid mitgnoh.
D'Wirti het geit, im Bazar z'M. überchömm
me schöni und so han i de der Wäg under
d'Füß gnoh und bi i där gräßleche Hitz andert-
halb Stund wyt gloffe. I ha nes schwarzes
Tricot-Badzüüg g'haust, rot verbändlet und bi
muetig uf e Heiwäg.

D'Hitz isch no viel erger gfi, d'Sunne het
unbarmhärzig uf mi abe gstoche und d'Schweiß-
tröpfli sy mer wie Chrälli über d'Baden ab
luglet.

Underwägs isch i me ne Gebüsch e Weier
gfi und wil me wyt und breit lei Möntsch
het gseh, han i mi disig abzuge, ds neue Bad-
schleid agleit und bi i ds Wasser gumpet. O
wie herrlich het mi das dünt. I ha gloschet
und gschwaderet wie ne Aente und bi geng
wieder undertaucht. S' isch mer gfi, i mög
nimmern use. So nach ne re Viertelstund bin
i doch a ds Ufer gschwumme, aber um der
Liebi wille, wo sy myni Chleider hi cho, won
i a ds Gschtüüch ghänt ha? Alles bis a Suet
isch verschwunde gfi.

I ha nüüt Gschyders gwüßt z'mache als
z'pläre. Als ob mer das öppis hätt chönne
nühe!

O wie han ig uf ne Hülf blanget. I ha
bätet, der lieb Gott söll mer doch es wyh-
lechs Wäße schide, wo mi chömm cho rette.

Aber niemer het si zeigt, d'Gäged isch gfi
wie usgstorbe. Rei Möntsch glaubt, was i für
ne Angsicht usgstande ha, der Herr Edler
chönn am Aend verby cho, i ha gwüßt, daß
er mit em Velo uf d'Station isch e Fründ
gah grüebe.

I glauben, i wär undertaucht und nie meh
zum Vorschyn cho, wenn er mi i däm Go-
stüm gseh hätt, obchon ja hützutag i de Strand-
beder ds Scheniere ganz us der Mode isch cho.
Aendlech ändlech ghehn i du es elters Müetti
derhär z'loufe. Es isch mer erschiene wie ne
Vengel vom Himmel. I ha so luut als müg-
lech grüeft:

„Frau! Frau!“

Sie isch gleitig uf e Weier zueg'stütret und
het geit, sie chömm mer z'Hülf. Dir chöit ech
mys Erschtuune dänke, wo sie mer myni eige
Chleider bringt und erzelt het, e schöne Herr

syg pär Velo bi ihrem Huus verby cho und
heig du gseit, sie söll hurti die Chleider zum
Weier bringe, sie syge a me ne Fräulein,
wo allwäg dört badi. Er heig er e es schöns
Trinkgäld gä und geit, sie söll rächt pre-
schiere. Eh du mym! Wie isch mir z'Muet gfi.
I ha gemeint, i well gah pade und de uf der
Stell verreise, damit i mym Retter nimmern
under d'Auge chömm, so gräßlech han i mi
scheniert. Aber er isch mer ergäge cho und
het mi fründlech griecht und mer d'Hand gä.
I ha gspürt, wie myni Bade füüre und ds
Härz popperet, wo ni e Dank gtagglet ha.

Er het mer du erzelt, wo ner vo der Sta-
tion syg cho, heig er en Italiäner begänet, wo
ganz vermöcht, schier ängstlech drgluegt heigi.
Im Momänt, won er by nihm verby gradlet
syg, heig er gseh, daß dä Bursch i jeder
Täsche e Halbschueh ygsteht heig und wahr-
haftig luegt us me ne Bündel e Zipfel vom
Röslirod vüre. Abstige, der Kärl am Chrage
nä, ihm ds Rad und d'Schueh ewägg ryhe
und ne mit Donnerschtimm abrüele:

„Schingg, du heisch die Chleider gtolle, jeh
muech mit uf d'Polizei!“ das syg ds Wärd
gfi vo ne re Minute.

Aber du heig der Schelm fäsch uf de Chneu
aghalte, er söll ne la gah, daß er nid anders
chönne hätt, als ne la laufe.

Deh- und wehmütig heig der Sünder geit:
„Bin i arme Gärtli, han i nid stole, han i
funde. Han i dänggt git Sunntigröggeli für
myni Matteil und Frau ga Such guet bruuge,
wil syni gaputi!“

„Gang hei und schämdi, Lumpazi!“ heig er
ne no einisch abrüelet und syg du gschwind där
Frau gah das Bündeli bringe.

„Dir heit mer e große große Gfalle tha“,
han i du ändlech vürebracht, „wie chan ig ech
ächt danke?“

„Wenn der geng der Röslirod alegend, er
gfallt mer drum so tuusigs guet, aber no viel
besser das Rösli wo albe drinne steht!“ het
er du geit und mi so lieb aggluegt, daß es
mi heiß und halt überloffe het.

Und hüt isch us em Pächvögel ds glück-
lechsste Glückstüppi worde.

I bi ja dem Siegfried sy Bruut.

D wie will i mer alli Müüh gä, fründlech
z'blüie a hym Läbeswäg, es Rösli obni Dorne!
E. Wüteri ch-Murali.

Humor.

Ein schlagender Beweis. „Der
Angeklagte, meine Herren Geschworenen, ist
ein wiederholt vorbestrafter Hochstapler und
Betrüger, und schon die Tatsache, daß er sich
bei seinen Betrügereien als einen Staatsbeamten
ausgab, zeugt von seiner beispiellosen Ver-
kommenheit und vollständigem Mangel jegli-
chen Ehrgefühls!“

— Er (ihr die Augen verdedend): „Wenn
du beim drittenmal nicht geraten hast, wer
ich bin, werde ich dich küssen.“

Sie: „Hindenburg, Charly Chaplin, oder
de Samiähaus!“

„Meine Tochter ist fabelhaft musikalisch.
Wenn wir eine unserer vielen Grammophon-
platten spielen, weiß sie immer ganz genau,
was auf der Rückseite ist.“